

St. Marien Winsen (Luhe)



Predigt zu Markus 12,1-12 zum Sonntag Reminiszenz von Pastor Markus Kalmbach

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder.
Der Predigttext für den heutigen Sonntag steht im Markusevangelium im 12. Kapitel (V.1-12): es geht um einen wunderbaren Weinberg. Ich lese uns den Text aus der Hoffnung für Alle Übersetzung.
„1 Dann erzählte Jesus ihnen ein Gleichnis: »Ein Mann legte einen Weinberg an, zäunte ihn ein, stellte eine Weinpresse auf und baute einen Wachturm. Dann verpachtete er den Weinberg an einige Weinbauern und reiste ins Ausland. 2 Zur Zeit der Weinlese beauftragte er einen Knecht, den vereinbarten Anteil an der Ernte abzuholen. 3 Aber die Weinbauern packten den Knecht, schlugen ihn nieder und jagten ihn mit leeren Händen davon. 4 Da schickte der Besitzer einen zweiten Boten. Dem schlugen sie den Kopf blutig und verhöhnten ihn. 5 Den dritten Boten des Weinbergbesitzers brachten sie um. Immer wieder versuchte der Besitzer, zu seinem Ernteanteil zu kommen. Doch alle, die in seinem Auftrag hingingen, wurden verprügelt oder sogar getötet. 6 Nun blieb nur noch einer übrig: sein einziger Sohn, den er sehr liebte. Ihn schickte er zuletzt. »Vor meinem Sohn werden sie Achtung haben«, sagte er sich. 7 Aber die Weinbauern waren sich einig: »Das ist der Erbe! Los, den bringen wir um, und dann gehört der Weinberg uns.« 8 Sie packten ihn, brachten ihn um und warfen ihn zum Weinberg hinaus. 9 Was, meint ihr, wird der Besitzer jetzt wohl tun? Er wird selbst kommen, die Weinbauern töten und den Weinberg an andere verpachten. 10 Habt ihr nicht die folgende Schriftstelle gelesen: »Der Stein, den die Bauarbeiter weggeworfen haben, weil sie ihn für unbrauchbar hielten, ist nun zum Grundstein des ganzen Hauses geworden. 11 Was keiner für möglich gehalten hat, das tut der Herr vor unseren Augen.« 12 Am liebsten hätten die obersten Priester, die Schriftgelehrten und die führenden Männer des Volkes Jesus festgenommen. Sie hatten verstanden, dass er in diesem Gleichnis von ihnen gesprochen hatte. Aber sie wagten sich nicht an ihn heran, weil sie vor dem Volk Angst hatten. So ließen sie ihn in Ruhe und gingen weg.“
Das ist ja nicht wirklich eine Wohlfühlgeschichte, sondern eher eine Geschichte aus der Rubrik Mord und Totschlag und doch irgendwie mitten aus dem Alltag unserer Welt.

Ich will versuchen, sie uns etwas näher zu bringen. Ich möchte diese Geschichte aus zwei Blickwinkeln betrachten. Dieser Text ist nicht einfach nur eine Geschichte aus alter Zeit, sondern Jesus erzählt die Geschichte als Gleichnis, das bedeutet, sie wird von Jesus mit einer Absicht erzählt.
Es fängt schön und verheißungsvoll an: Da pflanzt einer einen Weinberg und gibt sich dabei viel Mühe. Aber schnell verwandelt sich der schöne Anfang in ein blutiges Horrorszenario. Im Zentrum steht ein Weinberg. Das Beispiel vom Weinberg ist nicht neu in der Bibel. Schon beim Propheten Jesaja ist von einem Weinbergbesitzer und seinem Weinberg zu lesen, und bei Jesaja wird der Besitzer des Weinberges mit Gott identifiziert (Jes. 5,1-7). Auch in unserem Gleichnis ist der Weinbergbesitzer Gott, und sein Weinberg ist das Volk Israel, oder vielleicht auch die ganze Schöpfung.
Der Weinbergbesitzer plant und ackert und baut und bereitet alles tiptop vor. Wäre es ein Haus, würde es schlüsselfertig übergeben worden sein. Es gab keine Mängel. Alles war super.
So wie ganz am Anfang der Bibel beim Schöpfungsbericht, wo Gott sagt: und siehe, es war alles sehr gut. So auch hier im Gleichnis. Der Weinbergbesitzer, also Gott, hat alles gut gemacht. Das ist Gottes Merkmal. Alles sehr gut.
Und dann wird dieser wunderbare Weinberg verpachtet. Er soll in guter Weise bewirtschaftet werden. Leute sollen von den Erträgen leben und ein vereinbarter Pachtzins soll jährlich an den Eigentümer übergeben werden. Ein gutes Geschäftsmodell, das auch heute bei uns üblich ist. Übrigens hat Gott in gleicher Weise ja die Schöpfung an uns Menschen übergeben, als er sagte, dass wir sie uns untertan machen sollten, nicht im Sinne von Ausbeutung, sondern im Sinne eines Gärtners, der sich um seinen Acker kümmert, damit er gute Erträge bringt. Wir Menschen sind leider immer noch der Meinung, dass es besser sei, die Erde auszubeuten, als sie zu bewahren.
Und genau das haben auch die Pächter in unserem Gleichnis im Sinn. Sie wollen immer mehr haben und sind nicht mit ihrem Anteil zufrieden. Zufrieden zu sein mit dem, was wir haben – ich denke, dass das auch für uns eine Challenge ist. Wir tendieren auch dazu, immer mehr haben zu wollen. Davon lebt unsere Wirtschaft und das ist die Basis des Kapitalismus.

Der Weinberg wird also den Pächtern überlassen. Der Weinbergbesitzer vertraut das, was er gepflanzt hat, anderen an. Aber die vergessen, dass der Weinberg nicht ihnen gehört. Dennoch wollen sie zu 100% über den Weinberg verfügen und sich an ihm bereichern. Und dafür schrecken sie vor nichts zurück. Schlagen und töten die Knechte und am Ende sogar den Sohn des Weinbergbesitzers. Sie wollen das Erbe für immer an sich reißen. Und hier merken wir, wie realistisch diese Geschichte auch heute noch ist.

Unrechtmäßige Besitznahme – das kommt immer wieder vor. Und oft ist sie mit Gewalt verbunden. Und diese Gewalt ist wie ein roter Faden, der sich bis heute durch die Menschheitsgeschichte zieht: in der Ukraine, im Iran, im Kongo, im Jemen, im Nahen Osten und an unzähligen anderen Plätzen. Die Motive ähneln sich seit Jahrtausenden: einzelne Personen, Gruppen oder gar ganze Länder wollen sich bereichern, möglichst viel für sich herausholen an Land, an Macht, an Geld und Einfluss. Der Kolonialismus war das beste Beispiel dafür. Doch auch wir sind nicht immer frei davon. Zufriedensein gilt ja schon fast als rückständig.

Ursprünglich bekamen die Pächter vom Besitzer den Auftrag, sich um den Weinberg zu kümmern. Sie sollten dafür sorgen, dass er gedeiht und gute Frucht bringt. Als Pächter steht ihnen dann ein vereinbarter Anteil des Ertrags zu. Nicht mehr und nicht weniger. Denn der Weinberg gehört ihnen nicht. Er ist ihnen geliehen, anvertraut.

Das gilt auch für unsere Erde. Sie ist uns anvertraut. Wir haben sie nur von unseren Kindern geliehen. Aber die Art und Weise, wie wir mit dieser Erde umgehen, trieb gerade am vergangenen Freitag wieder Hunderttausende von jungen Menschen auf die Straße, weil wir die Erde unseren Kindern und Enkeln als Scherbenhaufen hinterlassen.

Schon in der Antike wurden Wälder zum Schiffsbau so rücksichtslos gerodet, dass der Mittelmeerraum in vielen Gegenden bis heute entwaldet ist. Heute werden weltweit Ressourcen immer schneller vernichtet. Pole und Gletscher schmelzen und große Flüsse und Seen trocknen aus. Die Erderwärmung wird in Kauf genommen und durch Kriege werden viele Menschenleben zerstört und immer mehr Gegenden unbewohnbar gemacht. Wir beuten die Ressourcen dieser Welt immer weiter aus, koste es was es wolle.

Der Kampf um wertvolle Ressourcen wirft zum Beispiel die Region um Goma im Kongo gerade in einem blutigen Bürgerkrieg. Hunderttausende Menschen sind betroffen, Tausende werden vertrieben oder vergewaltigt oder getötet. Angst und Schrecken machen sich breit. Es geht dabei

nicht nur um einen alten Konflikt zwischen Hutus und Tutsis, sondern in der Gegend rund um Goma gibt es riesige Mengen an Gold und Coltan in der Erde. Coltan wird für unsere Handys gebraucht. Und so heizt die Gier nach Macht und Einfluss einen tödlichen Konflikt an.

Und wir könnten unendlich viele andere Beispiele nennen. Von den bösen Weingärtnern gibt es leider viel zu viele.

Aber, zur Geschichte dieser Welt gehören auch Menschen, die sagen: so geht es nicht, so darf es nicht weitergehen. Da sind Menschen, die sich für Frieden und für die Bewahrung der Schöpfung einsetzen. In der Vergangenheit haben die Kirchen viele Friedensprozesse initiiert und begleitet und das ist wunderbar. Auch war das Thema Bewahrung der Schöpfung schon in den 1980er Jahren ein wichtiges Thema der Kirchen weltweit. Aber erst durch Fridays for Future hat dieses Thema wieder richtig Fahrt aufgenommen und das ist gut so. Und doch kann man angesichts der vielen Gewalt und der nicht enden wollenden Kriege schon mutlos werden und verzweifeln.

Im Gleichnis werden nicht nur die Angestellten misshandelt und sogar getötet, sondern schließlich sogar der Sohn, der Erbe, der künftige Besitzer. Wie wird der Weinbergbesitzer darauf reagieren?, fragt Jesus die Zuhörenden. Nun, in der Logik der Pächter, in der Logik von Macht und Konkurrenz, von Mord und Totschlag bleibt keine andere Antwort: er wird wohl alle Pächter umbringen und den Weinberg anderen geben – Vers 9. Sie bekommen ihre gerechte Strafe.

Das ist die eine Sicht auf dieses Gleichnis und wir sehen, wie sehr dieses Gleichnis den Alltag unserer Welt widerspiegelt.

Jetzt schauen wir uns die Geschichte noch einmal aus der Sicht des Weinbergbesitzers an. Dafür gehen wir nochmal an den Anfang des Gleichnisses zurück.

Jesus erzählt, wie der Weinbergbesitzer mit sehr viel Sorgfalt seinen Weinberg pflanzt. Wie er alles tut, alles, was man tun muss, damit es ein guter Weinberg wird. Er gibt sich Mühe, schafft, baggert und baut, tut alles, damit auf dem Weinberg etwas gedeihen kann. Zeit und Geld und vor allem Liebe hat er reingesteckt.

Der Weinbergbesitzer liebt seinen Weinberg. Und dieser Weinberg war nicht nur die Schöpfung allgemein, sondern insbesondere das Volk Israel, das im Herzen Gottes einen besonderen Platz hat. Doch dann vertraut Gott seinen Weinberg durch Jesus Christus auch anderen an. Gottes Liebe ist nicht mehr nur auf das Volk Israel beschränkt, sondern sie gilt allen Menschen. Dir und mir.

Gott vertraut uns Menschen, holt uns mit ins Boot. Er vertraut uns diesen Weinberg an.

Aber Gott bleibt als Weinbergbesitzer der Eigentümer. Gott hält an seinem Weinberg fest: überlässt ihn nicht einfach seinem Schicksal und denen, die sich an ihm unrechtmäßig bereichern wollen. Er bleibt dran. Deshalb schickt er immer aufs Neue Menschen, die daran erinnern: Der Weinberg ist nur geliehen, ihr Pächter habt nur ein Anrecht auf einen Anteil, nicht auf alles.

Und so schickt er zuletzt seinen Sohn. Gott hält nichts zurück, im Gegenteil: seinen Sohn, das Liebste, was er hat, gibt er hin und in ihm gibt er sich selbst – aus lauter Liebe.

Und genau deswegen hören wir dieses Gleichnis in der Passionszeit, also in der Zeit, wo wir uns an Jesu Leiden und Sterben erinnern. Dieses Leiden und Sterben, das aus Liebe zu uns geschah. Gott hat für dich und mich sein Liebstes gegeben.

Deswegen heißt es im Evangeliumstext für heute: *16 Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17 Denn Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.*

Im Gleichnis hören wir, dass der Sohn umgebracht wurde, so wie Jesus dann auch umgebracht wurde und qualvoll am Kreuz sterben musste. Somit beschreibt Jesus in diesem Gleichnis auch seinen eigenen Weg mit den Oberen der Juden und er weist hiermit seine Jünger schonmal auf sein Ende hin.

Aber wir wissen auch, dass Jesu Geschichte eben nicht an diesem Kreuz endet, sondern Gott hat ihn von den Toten auferweckt und somit ein neues Kapitel aufgeschlagen. Deswegen ist der Karfreitag ein Good Friday. Gott war noch nicht fertig, deswegen blieb Gottes Geschichte nicht bei Karfreitag stehen.

Und wenn hier auf unserer Welt so viel Streit, Kampf, Krieg, Elend, Tod und so viele böse Weingärtner herrschen, dann soll das nicht das letzte Wort sein. Im Gleichnis wurde der Weinberg dann an andere Pächter gegeben. Auch diese Geschichte geht also weiter.

Genauso, wie Jesu Geschichte weiterging, denn Jesus blieb eben nicht im Reich des Todes, sondern wurde von dort wieder herausgeholt. Sein Tod und seine Auferstehung waren der Startschuss für das neue, das ewige Leben, an dem wir alle teilhaben können.

Wir Christenmenschen sind nun Teil dieser neuen Weinberg-Pächter, nachdem die ersten Pächter nicht ihre Aufgabe erfüllt haben. Wir haben Gottes Weinberg, die Menschen dieser Welt, seine

Schöpfung anvertraut bekommen. Und wie sich ein guter Gärtner um seinen Acker kümmert, um gute Erträge zu erzielen, so kümmern wir uns nicht nur um unsere Schöpfung, zusammen mit den vielen Klimaaktivisten, sondern wir schauen, dass die Kinder Gottes dieser Erde in Frieden und Freiheit leben können, dass Gerechtigkeit und Zufriedenheit herrschen. Um Martin Luther King zu zitieren: I have a dream...

Darum zum Schluss zwei Lehren aus diesem Text:

1. Im Hebräerbrief 13,5 heißt es: *Seid nicht hinter dem Geld her, sondern seid zufrieden mit dem, was ihr habt.*

Dieses Zufriedensein möchte ich für mich gerne immer mehr beherzigen. Dazu gehört auch die Dankbarkeit für das was wir haben. „Soviel du brauchst“ lautet das Motto der Klimafasten-Aktion, die hier am letzten Sonntag beworben wurde. Zufrieden-Sein. Das möchte ich beherzigen und in meinem Leben umsetzen.

2. Ich möchte ein guter Weinberg-Pächter sein und helfen, dass nicht nur die Schöpfung bewahrt wird, sondern, dass die Kinder Gottes dieser Erde in Frieden und Freiheit leben können, dass Gerechtigkeit und Zufriedenheit herrschen, dass klar ist, dass wir nur Pächter und nicht Eigentümer sind.

Denn, selig sind, die Frieden stiften; denn sie werden Gottes Kinder heißen, so sagte Jesus in der Bergpredigt.

Als Kind Gottes habe ich mich für den Frieden in meiner Familie, an meiner Arbeitsstelle, in der Schule, in meinem Ort und meiner Stadt, in dieser Welt einzusetzen. Ich bin ein Kind Gottes und Friedenstiften ist meine Aufgabe. Und beim Friedenstiften geht es nicht nur um die Beseitigung von Konflikten zwischen Menschen, sondern ganz klar auch um die Bewahrung der Schöpfung, indem wir lernen zufrieden zu sein.

Möge Gott Dir und mir dazu Kraft und Weisheit schenken. Amen.

Segen

Gott erhelle Deinen Weg mit seinem Licht.

Gott sei bei Dir und stärke Dich auf dunklen Pfaden.

Gott schenke Dir Augen für die, die deine Hilfe nötig haben. Gott schenke Dir Gesundheit.

Gott schenke Dir Liebe für die, die um Dich sind.

Gott segne und behüte Dich, auf dass du ein Segen bist.

Gott Vater, Sohn und Heiliger Geist segne und bewahre Dich heute und auf dem weiteren Weg. Amen.